

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Ein Volksfest zu Gunsten des deutschen Schulvereins.

Fortwährend lesen wir Berichte unserer deutschen Blätter von Festen, die allerwärts, soweit in Oesterreich die deutsche Zunge klingt, zu Gunsten des deutschen Schulvereins unter regster Theilnahme seitens der Bevölkerung gefeiert werden. Am 15. oder bei ungünstiger Witterung am 17. August soll das erste derartige Fest auch in Marburg begangen werden und da wird unsere Stadt, die von jeher ihren Stolz darein gesetzt, ihrer deutschen Gefinnung in nachdrücklicher Weise Ausdruck zu geben, Gelegenheit haben, durch die That zu beweisen, daß sie die Bestrebungen des deutschen Schulvereins mit ihren wärmsten Sympathien begleitet.

In einer Reihe von Sitzungen, die das Fest-Komitee bereits abgehalten hat, wurde das Arrangement des Festes in allen seinen Theilen festgesetzt und bei dem Umstande, daß sowohl der hiesige Männergesang-Verein, die Südbahn-Liedertafel, der Turnverein und die Feuerwehr ihre werththätige Theilnahme an dem projektirten Volksfeste in zuvorkommender Weise zugesagt haben, dürfte dieses deutsche Fest sich zu einem schönen und für die Zwecke des Schulvereins erspriesslichen gestalten. Bei dieser Gelegenheit sei es uns auch gestattet, ein Wort an die deutsch- und fortschrittsfreundliche Bevölkerung von Marburgs Umgebung zu richten, vor allem an die zahlreichen, wackern Ortsgruppen des deutschen Schulvereins im Marburger Bezirke. Im Hinblick auf die reiche und segensvolle Thätigkeit, auf die bedeutenden finanziellen Opfer, die der deutsche Schulverein gerade für unsere Gegend aufbot, bleibt es eine Ehrensache, dem Volksfeste, welches am 15. August in der Villa Langer von der hiesigen Bürgerschaft zu Ehren und zu Gunsten des deutschen Schulvereins veranstaltet wird, jenen imposanten Charakter zu geben, daß jeder an der Zahl der Theilnehmer und an der Art der Festfreude, die sie bewegt, den Gradmesser

dadür findet, wie geachtet die Bestrebungen des deutschen Schulvereins beim Bürger und Bauern der Stadt Marburg und ihrer Umgebung sind.

An jeden Freund unserer Sache ergeht der Ruf: Werbet Theilnehmer für das Volksfest! Von fern und nah sollen die Gäste herbeiströmen, dann erhält unser Fest erst den vollen Charakter eines echten Volksfestes, dann erwacht in aller Herzen die echte Festesfreude und jene mächtige Begeisterung, die die Erinnerung an dieses Fest zu einer erhebenden und ehrenvollen für den Stadt- und Landbezirk von Marburg macht. Acht Tage trennen uns nur mehr von dem Feste; benütze jeder Gutgesinnte die knappe Spanne Zeit, um das Seinige beizutragen zur Erweiterung und Verschönerung des Festes und zur Erhöhung der Einnahme, die dem deutschen Schulverein gegenüber als ein spontaner Ausdruck des Dankes gelten soll, den die Bevölkerung dem Wirken desselben zollt!

A. N.

Bur Geschichte des Tages.

Die Führer der Ultramontanen in Vorarlberg üben dort eine solche Alleinherrschaft aus, daß die Tiroler-Stimmen erklären — diese Alleinherrschaft sei nöthig gewesen, um das Land dem Liberalismus zu entreißen; jetzt aber sei sie gefährlich und führe wieder zum Liberalismus. Das fromme Blatt vergißt, daß auch politische Parteien nur durch jene Mittel sich behaupten, durch welche sie zur Mehrheit gelangt.

Königgrätz wird als Festung aufgegeben. Was sagen die Wehrpolitiker alten Schlages dazu, daß die Neuierung sich an so ehrwürdige Steine wagt und nicht wenigstens das Festungsviereck im Norden sicher ist, nachdem wir jenes im Süden verloren.

Der gemeinsame Minister des Aeußern und der ungarische Ministerpräsident sind nach Tschl gereist, wo sich beide Kaiser begegnen — und wird diese Fahrt mit der Bündnißfrage in Zusammenhang gebracht. Da nur Tisza, nicht

auch Taaffe gekommen, so muß wohl nur noch Ungarn widerstrebt haben.

England darf es dem Kanzler von Deutschland zur Last schreiben, daß die Konferenz gescheitert, denn er war's, der den entscheidenden Schlag geführt. Dadurch hat Bismarck sich an Gladstone gerächt, die Westmächte einander noch mehr entfremdet, sich Frankreich verpflichtet und wenn dieses später mit Undank lohnt, so besitzt Deutschland eine moralische Waffe mehr gegen den Erbfeind.

Vermischte Nachrichten.

(Eine Liebestragödie.) Der einundzwanzigjährige Desider Canari und seine Geliebte, eine achtzehnjährige Schönheit, Camilla Chini, waren aus Turin nach Pegli entflohen, weil der Vater des Bräutigams nicht in die Vermählung willigen wollte. Das Paar beschloß, zu sterben, und der junge Mann schoß sich zuerst eine Kugel in's Herz, die ihn sofort tödtete. Das Mädchen entnahm den Revolver seiner erstarrten Hand und feuerte ihn zweimal auf ihre Brust ab. Leute eilten herbei; das blutüberströmte Mädchen rutschte auf den Knien umher und bat, sie vollends zu tödten. Während man damit beschäftigt war, die Sterbende in's Spital, den Todten in die Leichenkammer zu bringen, kam ein Telegramm des Vaters, der endlich in die Vermählung willigte.

(Ein Roman aus dem Leben.) Zu Neujahr vermehrte sich die galante Gesellschaft von Nizza um eine Dame deutscher Herkunft, welche an der Promenade des Anglais eine reizende Villa mietete und sich da mit ihrer 18jährigen Tochter und einem zweijährigen Söhnchen sammt zahlreicher Dienerschaft häuslich niederließ. Sie erzählte ihren neuen Bekannten, sie habe mehrere Millionen von ihrem verstorbenen Gatten, einem Amerikaner, geerbt, und gab so viel Geld aus, daß man ihr glauben konnte. Bald darauf kam noch ein junger Mann, Namens Wilhelm Niebelmayer, den Frau Hildegard Palzer — so nannte sich die interessante Witwe — als den Bräutigam ihrer Tochter

Feuilleton.

Verurtheilt.

Eine andalusische Erzählung von Stot Tai.
(3. Fortsetzung.)

Was aber die Theorie des augenblicklichen Wahnsinns anbelangt, so kann dieselbe keinen Augenblick aufrecht erhalten werden; denn sie würde dazu führen, daß alle Mörder sich als im Augenblicke der That unzurechnungsfähig angeben würden, und statt Galgen und Ruchthaus hätten wir nur noch Irrenhäuser und Krankenwärter nöthig. Diese Ansicht wäre vielleicht so übel nicht, bemerkte ruhig ein ältlicher Herr, der es sich in der Ecke der gepolsterten Bank bequem gemacht hatte, es kommt vielleicht eine Zeit, da man in jedem Verbrecher nur einen Kranken sieht.

Diese Theorie ist gänzlich unhaltbar, sprach der Gelehrte weiter und sie ist eben erst in der Praxis glänzend verurtheilt worden. Haben die Herren schon die Verurtheilung Guiteau's vernommen? Die Anwesenden bejahten, was den Sprecher keineswegs angenehm zu berühren schien; es ist für einen Mann, der Alles weiß, stets ein wohlthuendes Gefühl, seinen tiefer stehenden Mitmenschen eine nützliche Wahrheit

mittheilen zu können. Der Mörder des Präsidenten Garfield also wurde zum Tode verurtheilt und die Richter nahmen seine Theorie von augenblicklichem Wahnsinn nicht an. Sie ist, wie bereits bemerkt, völlig unhaltbar. Ich kann daher sagen, daß dieser . . . Jose, sagen Sie? Jose Riveras, erwiderte die Guardia kurz. Also daß dieser junge Grenzwächter oder Offizier, Jose Riveras, mit kaltem Blute gemordet hat und daß er drei Leben gemordet hat. Wären es aber auch nur zwei, so würde ich, ein grundsätzlicher Gegner der Todesstrafe, ihn dennoch dazu verurtheilen, denn es wäre doch immer nur ein Leben, das er gegen die zwei, die er genommen, geben kann und dies würde ich um so eher thun, als in diesem Falle von unschuldiger Verurtheilung von vornherein keine Rede sein kann.

Wie so von vornherein? frug der junge Handelsbessene rasch, hat er eingestanden? Alle Anwesenden verneinten, richteten aber zugleich ihre fragenden Blicke auf die Guardia, als den Mann, der die beste Auskunft geben konnte.

Er hat nicht gestanden, antwortete der Sargento, der sich inzwischen auf einen Sessel niedergelassen und eine zweite Zigarette angenommen hatte, diese stummen Fragen, leider

ist aber seine Schuld, wie Ihnen allen bekannt sein wird, so klar und unbestreitbar wie der Tag.

Die Wissenschaft, nahm der Gelehrte wieder das Wort, verleiht uns die Macht, den Schleier zu heben, womit die Natur ihre Geheimnisse verhüllt, und alles Bestehende, Gewesene und Werden klar und wesentlich vor uns zu erblicken. Nicht weil die unwiderstehlichen Beweise von der Schuld dieses Menschen vorliegen, sondern auf den unantastbaren Ausspruch der Phrenologie oder Schädellehre gestützt, erklärte ich ihn a priori für schuldig. Ich habe mir ihn von ganz nahe, lange und genau betrachtet. Seine gebogene Nase und etwas vorstehendes Kinn zeigen von Entschlossenheit und Unternehmungsgeist, die aus der Stirne oben, ohne Einschnitt nach unten sich ziehende Nasenwurzel, von Muth und Todesverachtung; diese Eigenschaften zusammen genommen, verbunden mit der erschreckenden Grausamkeit des schwarzen durchbohrenden Auges, zeigen einen wilden grausamen Charakter. Dazu kommen noch die vorspringenden Stirnknochen an der Stelle, da diese von den Brauen überschattet wird, und die leichten Anschwellungen an den Schläfen, in der Nähe des Ohres, beides, wie Ihnen meine Herren bekannt sein wird, Merkmale des blutdürstigen Tigers und Panthers. Die Form des Kopfes deutet auf eine niedere, zurücktre-

und Sohn eines reichen Fabrikbesizers in der Nähe von Wien vorstellte. Man lebte herrlich und in Freuden — da plötzlich verschwand Nebelmauer eines schönen Tages mit Fräulein Palzer und man vernahm, daß er sie nach Baiern entführt hätte, um sich da mit ihr zu vermählen. Die Mutter blieb allein mit dem zweijährigen Knaben zurück; sie war verstimmt und traurig, als wäre ihr das tiefste Leid widerfahren. Am Morgen des 7. April wurde der Polizei-Kommissär in der Eile nach der Villa an der Promenade des Anglais geholt; Frau Palzer hatte einen Selbstmordversuch durch Deffnen der Ader gemacht. Sie war von ihren Kammerfrauen umringt und die Gefahr schon beschworen; allein die Geistesgegenwart, mit der sie im entscheidenden Augenblicke selbst ihre Dienerschaft herbeigeklingelt hatte, erweckte den Verdacht der Polizei. Dieser wurde noch durch die Thatsache verstärkt, daß der kleine Knabe leblos in dem Bette lag und die Mutter behauptete, sie hätte ihn im Schlafe erdrückt, sich darum auch das Leben nehmen wollen. Die Polizei gab sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden und stellte eine Untersuchung an, welche folgende Resultate ergab: Frau Palzer war mit einem Diener des Königs von Baiern verheiratet gewesen und hatte sich so schlecht aufgeführt, daß ihr Mann sich von ihr trennen mußte, worauf sie ein abenteuerliches Leben begann, in Frankfurt, Hamburg, Wien wegen Schwindeleien eingesperrt wurde, um immer von neuem zu beginnen. Einmal kehrte sie auch nach München zurück, um da ihre Nichte zu holen, aus deren jugendlicher Frische sie Kapital zu schlagen gedachte. „Mutter und — Tochter“ besuchten nun während mehrerer Saisons die fashionabelsten Badeorte Oberösterreichs und Böhmens und gönnten sich den Luxus großer Damen auf Kosten von Gimpeln oder leichtgläubigen Lieferanten. Im Jahre 1883 machten sie die Bekanntschaft des jungen Nebelmauer, welcher sich sterblich in die schon ältere, aber verführerische Palzer verliebte, zu deren Ränken es gehörte, die Zärtlichkeit einer Mutter mit der Leidenschaft einer jugendlichen Liebhaberin zu verbinden. Sie war ein süßes Mamachen, dem er alle seine kleinen Sorgen enthüllte und unter Anderen auch die, daß er in Wien eine junge Arbeiterin verführt hatte, und durch sie Vater eines Knäbleins geworden war. Frau Palzer wollte durchaus das Kind bei sich haben, um es standesgemäß zu erziehen, und Wilhelm Nebelmauer war naiv genug, es ihr anzuvertrauen. Sie hoffte, durch dieses Pfand den jungen Mann und dessen beträchtliches Vermögen für ewige Zeiten an sich zu fesseln, und zog indessen auf seinen Namen stattliche Summen bei unvorsichtigen Geschäftsleuten. Allmählig scheint der junge Mann aber die Verworfenheit der Palzer ergründet zu haben, vielleicht weil die Jugend der Nichte, als deren Bräutigam er galt, ihn endlich bestach — kurz, er entführte, wie oben gesagt, das Mädchen und ließ die Tante mit ihren

Rachegeanken allein. Er hatte vergessen, auch sein Kind mit fortzunehmen und gegen dieses wandte sich nun die Verzeiung der verlassenen Hochstaplerin. Da es ihr nicht mehr nützen sollte, schaffte sie es aus der Welt. Die Blätter haben über die Verhandlungen vor den Geschwornen der Seealpen nur wenig zu berichten und bedauern es, denn der Handel war gar zu pikant. Aber die Palzer drückt sich trotz ihrer internationalen Bildung nur in ihrer deutschen Muttersprache aus und ihr einstiger Liebhaber und jetziger Schwiegersohn hat es vorgezogen, nicht zu erscheinen. Hildegard Palzer wurde des vorsätzlichen Mordes schuldig erkannt und zu achtzehnjährigem Kerker verurtheilt.

(**Unterschiefe bei russischen Eisenbahnen.**) In den russischen Blättern macht ein Bericht großes Aufsehen, welchen eine vor zwei Jahren eingesetzte Revisionskommission über die von der großen russischen Eisenbahn-Gesellschaft dem Aerar gemachten Rechnungen veröffentlicht. Die Summe der Beträge, welche unrechtmäßig gerweise durch falsche Verbuchungen aus den Einnahmen der Nikolaibahn in diejenigen der Warschau-Petersburger und der Mischnei-Nowgoroder übertragen worden, erreicht die Ziffer von sechsundzwanzig Millionen Rubel, die dem Staate entzogen und theils durch betrügerische Bautenunternehmungen, theils durch Fahrlässigkeit der Verwaltungsorgane verschwendet, theils in Form einer künstlich und wissenschaftlich falsch ausgerechneten Dividende an die Aktionäre der Bahn vertheilt worden.

(**Englische Seeräuber.**) Am vorigen Dienstag befand sich der Deutsche Handelskuter „Diedrich“ in der Nähe von Boukum bei der Doggerbank. Die Besatzung des „Diedrich“ (vier Personen) sah weitab englische Fischerkutter rasch herankommen und sich neben den „Diedrich“ legen. Als bald zogen die Engländer Revolver sowie andere Waffen hervor und stellten der Besatzung des „Diedrich“ die Alternative, entweder ihre Waare gutwillig herzugeben oder sich gefaßt zu machen, daß man den Kutter unter Anwendung von Gewalt ausplündern werde. Es wurde hin und her gestritten und parlamentirt. Die Besatzung des „Diedrich“ suchte ihren Kutter von den Engländern frei zu bekommen. Alles vergeblich; im Nu waren die Engländer auf dem „Diedrich“ und nun begann, während die Leute auf dem „Diedrich“ der englischen Uebermacht weichen mußten, das Rauben. Tabak, Zigarren, Kaffee, Thee, Zucker, Parfümerien, selbst eine Uhr und einen Barometer eigneten sich die Engländer mit Gewalt an. Die Besatzung des „Diedrich“ hatte indeß Gelegenheit, sich die Nummern und die Bezeichnung von dreien der englischen Kutter zu merken. Bei dem Amte in Geestemünde wurde leider erst am Donnerstag von diesem frechen Ueberfall Anzeige gemacht und das Amt hat sofort behufs Verfolgung der Räuber durch das Kanonenboot „Cyklop“ telegraphische Meldung an die Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven erstattet.

(**Koulißengeheimnisse vom Preßburger Viehmarkte.**) Unter Führung der Spiritus-Fabrik „Brüder Neumann“ in Arad wurde zwischen den bedeutenderen Mästern Ungarns ein Kartel abgeschlossen, dem achtundzwanzig Firmen beigetreten. Der intellektuelle Pathe dieses Bündnisses war Zaborzky. Die Haupt- und Grundbestimmungen dieses Kartels gipfeln: 1. in der Festsetzung eines Bönales von 2000 fl., die Derjenige zu bezahlen hat, welcher abtrünnig wird und den Wiener Markt beschickt, und 2. darin, daß zur Aufhebung des Kartels die Zustimmung von achtzehn Mitgliedern erforderlich ist. Eine Weile ging die Sache recht gut von statten und die Verbündeten wiegten sich in der Hoffnung, daß sie die österreichische Regierung zwingen werden, die neue Marktordnung zu revozieren. Die Dinge scheinen sich aber ganz anders gestalten zu wollen. Die Mitglieder des Kartels haben nämlich die unangenehme Wahrnehmung gemacht, daß es den dem Kartel nicht beigetretenen großen Mästern beim Verkauf ihrer Ochsen in Wien viel besser ergehe; insbesondere, daß sie nicht der Gefahr ausgesetzt sind, einen großen Theil der aufgetriebenen Ochsen unverkauft zu sehen, wie es in letzter Zeit einigen Kartelmitgliedern in Preßburg geschehen ist. Die Verbündeten haben sich nun in zwei Lager getheilt. Die eine Partei agitirt für Aufhebung des Kartels. Dieser Partei haben sich selbstverständlich die meisten Nichtmitglieder des Kartels angeschlossen. Die Gründe dieser Partei für ihr Verhalten sind so triftig, daß der Ausgang leicht vorauszusehen ist. Deprimirend wirkt hauptsächlich, daß in letzter Zeit große Quantitäten aufgetriebenen Viehes in Preßburg unverkauft zurückblieben, das bis zum nächsten Markttage schlechter in der Qualität wurde, trotzdem es durch die Erhaltungskosten für den Produzenten vertheuert ward. Der Hauptgrund, den die Agitatoren für Aufhebung des Kartels ins Feld führen, liegt jedoch in der Zukunft. Sie befürchten mit Recht, daß die Wiener Fleischauger im Herbst, hauptsächlich aber im Winter es unterlassen werden, um 4 Uhr Morgens eine Landparthie nach Preßburg zu machen, die sie im Sommer wegen des Vergnügens und wegen der „Heß“ leichtthin unternommen. Die übrigen Mitglieder des Kartels thun wohl auch das Ihrige, um das Kartel aufrecht zu erhalten, streben insbesondere dahin, daß nicht die Abtrünnigen die Zahl 18 erreichen, aber wie die Dinge stehen, werden sie schwerlich lange Widerstand leisten können. Und so können wir es bald erleben, daß Zaborzky und Konforten zurückkehren zu den fetten Fleischtöpfen von St. Marx.

(**Das zeitungslesende Oesterreich.**) Die Ausweise über die Ergebnisse des Stempelgefälls für 1883 konstatiren, daß in diesem Jahre 110.363.488 inländische Zeitungsexemplare der Abstempelung unterzogen worden. Diese Ziffer gilt für Oesterreich allein. Wenn wir nun in Betracht ziehen, daß im Jahre 1862 für die ganze Monarchie nur 61341.956 Zeitungen

tende Stirn, das sicherste Zeichen der Verthierung. Denn die Stirne ist das untrügliche Merkmal unserer Intelligenz. Je tiefer, flacher und unscheinbarer die Stirn, desto mehr nähert sich der Mensch dem Thiere mit all' seinen niedrigen Instinkten. O, diese ganze Gesichtsbildung spricht von einer entsetzlichen Verwilderung, von thierischer Grausamkeit und Mordlust.

Alle Zuhörer betrachteten mit einer Art von neuem Interesse den Gefangenen, als dieser gerade zufällig die gefesselten Hände erhob und für einen Augenblick den Hut lüftete.

Seine Stirne ist höher, als die Ihrige oder die meinige, rief der Offizier, der zuerst gesprochen hatte.

Die Wahrheit dieser Bemerkung konnte dem Gelehrten nicht entgangen sein. Ja wohl, sagte er langsam, seine Stirne ist höher als die Ihrige oder die meinige; sie ist hoch, diese Stirn, sehr hoch, sie ist zu hoch; sie ist eine Abnormität. Jede Abnormität deutet aber auf einen Fehler in dem Individuum, auf einen Fehler im Charakter. Ein blutdürstiger Mensch mit einer abnorm hoher Stirn ist ein Schesal, wie es kein zweites gibt, die Intelligenz dient ihm dazu, seine grausamen Instinkte zum Verderben der Gesellschaft ungestraft zu verfolgen.

Wohl uns, daß dieser so gefährliche Mensch in flagranti ertappt worden ist.

Das Schiff war nun in der kleinen Bucht von Ceuta angekommen und durchschnitt hier die fast glatten Wasser stetig und ruhig. Die meisten Passagiere erhoben sich, spazierten auf dem Docke umher, oder lehnten sich an die Brüstung. Jene schönen weißen runden Thürme, die im Halbkreise die Anhöhen befränzen, sind wohl Festungstürme? fragte ein junger Mann mit ausländischem Accent.

Jawohl, erwiderte ein Offizier, jeder wird von einer kleinen Garnison bewacht und sie sind auf der äußersten Grenze des spanischen Territoriums errichtet, das sich vom Mittelpunkt der Stadt elf Kilometer weit landeinwärts erstreckt. Auf diesen Flächen tummeln wir unsere Kavallerie und die weißen Häuschen, die sie dazwischen sehen, sind Landhäuser, deren trefflich bebaute Gärten und Felder genügen, die Stadt mit ihren zehntausend Einwohnern zu ernähren. Sie sind wohl noch nie in Afrika gewesen?

Nein, antwortete der Befragte, und ich kann Ihnen nicht sagen, welchen Eindruck es auf mich macht, nun endlich diesen geheimnißvollen Welttheil zu betreten; auch ist die Stadt mit ihrer Umgebung sehr hübsch und jene glän-

zenden Berge zur Rechten sind wahrhaftig großartig.

Großartig mögen sie sein, bemerkte der älteste Herr, angenehm ist es in ihnen sicher nicht. Sowie Sie einen Schritt über spanisches Gebiet hinaus gemacht haben, befinden Sie sich in einer unbebauten Wüste, die Sie aus Furcht vor Raub und Mord nicht ohne Bedeckung durchziehen können.

Warum nicht gar, rief der Jüngling aus, Furcht vor Raub und Mord! Ich bin wochenlang ganz allein durch die verrufensten Länder geritten. Morgen kaufe ich mir ein Pferd und reite, wohl bewaffnet, ohne Begleiter nach Tanger, wo ich noch vor Abend ankommen kann.

Die Offiziere und der Handelsreisende blickten sich bei diesem Ausrufe still und lächelnd an und einer von ihnen sagte: Das werden Sie hübsch bleiben lassen, junger Mann, nicht allein, weil Sie jedenfalls von einer herumziehenden Horde Marokkaner, gegen deren Anzahl Ihnen Ihr Muth und Ihre Waffen wenig helfen würden, ausgeplündert, sondern auch von ihnen wieder nach Ceuta zurückgebracht würden. Um Fluchtversuche der Gefangenen unmöglich zu machen, bezahlt die spanische Regierung den Marokkanern für jeden Flüchtling, den sie einliefern, hundert Realen; das wissen diese sehr gut und der entwichene Sträfling muß entweder

abgestempelt worden, so ist der große Fortschritt, welchen das Lesebedürfnis gemacht hat, nicht zu leugnen. Noch weitaus bedeutender ist die Zunahme im Bedarf an ausländischen Blättern. Deren Absatz hat sich von 336,107 im Jahre 1862 auf 1.695,631 im Jahre 1883 erhöht. In ersterer Ziffer ist Ungarn inbegriffen, in letzterer nicht. So ansehnlich aber auch diese Ziffern sind, so beweisen sie doch zugleich, daß wir noch so ziemlich im Anfange der geistigen Entwicklung stehen, denn bei einer Bevölkerung von mehr als 22 Millionen kommen auf den Einwohner jährlich nur fünf Zeitungsexemplare. Darnach kann man ermessen, wie viele Millionen überhaupt keine Zeitung lesen, denn 112 Millionen Exemplare decken erst den Bedarf von 307,000 Abonnenten. Wo bleiben aber die anderen 21.837,244 Oesterreicher? Selbst wenn man zwei Millionen auf Gratisleser abrechnet, bleiben noch immer fast zwanzig Millionen ohne Zeitung.

(Wärtige Backfische.) Der Besitzer des „Kroll-Theaters“ in Berlin, Kommissionsrath Engel, zeigte jüngst in lustigem Kreise folgende gereimte Epistel:

„Zwei Backfische, jung und zart,
Wünschen auf billige Art
Die schöne Oper zu hören.
Lieb' Engelen, thu' Dich erbarmen
Und schick' uns musikliebenden Armen
Doch zwei Billetts, ob auch klein —
Was kann Dir daran gelegen sein?“

Der Direktor beeilte sich, den Wunsch der beiden Damen zu erfüllen und sandte ihnen „poste restante Zimmerstraße“, wohin sie in einer Randbemerkung zu dem Poem die Antwort erbeten hatten, zwei Billets. Die Nummern der Plätze merkte er sich aber genau, und als er sich Abends den beiden Sigen in der Erwartung näherte, ein Paar junge, zarte, Knospen gleichende Wesen zu sehen, wen erblickte er da? — Zwei Kerls mit Niesenbärten.

(Brockhaus' Konversations-Lexikon.) Die 13. Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon hat mit dem jüngst zum Schluß gelangten achten Bande die erste Hälfte vollendet und füllt nun schon eine ansehnliche Reihe des modernen Eichenholzregals, das, von einer Leipziger Kunstschlerei eigens dazu angefertigt, durch jede Buchhandlung beschafft werden kann. Gleich seinen Vorgängern weist auch der achte Band wieder eine beinahe das Doppelte erreichende Vermehrung der Artikel auf: er enthält deren 4782 gegen 2689 in der 12. Auflage. Wie sehr aber die so viel größere Menge von Stichwörtern das schnelle Auffinden des Gesuchten erleichtert, das hob vor Kurzem der gemüthvolle steirische Poet P. A. Rosegger in einer launigen Idylle „Der Lexikon-Schmied“ hervor, die er über diese neue Auflage des Lexikon durch seine Zeitschrift „Heimgarten“ veröffentlichte. „Andere Leute“, schreibt er, „haben ganze Kisten voll von Büchern, und wenn sie schnell etwas wissen wollen und Nachfrage halten bei ihren papierenen Zeitgenossen,

vor Hunger und Durst verschmachten, oder sich wieder zurückbringen lassen.

Hätte der Offizier sich in diesem Augenblicke umgesehen, er würde vor dem Blicke des Gefesselten, der sich gerade hinter ihm befand, erschrocken sein. Sollte es möglich sein, daß der Unglückliche die tollkühne Hoffnung gehegt hatte, seine Kerkermauern durchbrechen und nach dem Innern von Afrika entfliehen zu können?

Sie können aber doch ganz ruhig nach Tanger reiten, fuhr der Offizier fort, Sie lassen sich bloß vom Kommandanten einen Paß ausstellen, der Ihnen sofort und kostenlos ertheilt wird. Mit diesem Dokumente begeben Sie sich auf dem dort aufsteigenden Wege nach jenem Thurme, hinter dem, schon jenseits der Grenze, einige marokkanische Soldaten lauern. Ein solcher „Maure des Königs“ wird Sie von dort aus zu Pferde begleiten und Sie werden ungehindert in Tanger ankommen, wo Sie ihm einen Duro (gleich 4 deutsche Mark) bezahlen.

Auch drinnen in der Stadt wird es Ihnen weniger gefallen, als Sie jetzt wohl glauben, wandte sich der Handelsreisende an den Zügel, schon die massiven dicken Festungsmauern, von denen man sich umschlossen fühlt, machen einen unheimlichen Eindruck.

(Fortsetzung folgt.)

so finden sie das Gesuchte nicht. Hat man das Lexikon im Kasten, allsogleich ruft der richtige Buchstabe heraus: Da bin ich; ich weiß es — und antwortet dir kurz und deutlich auf deine Frage.“ Solche Stoffe übrigens, die ihrer Natur nach eine unzerlegte Darstellung verlangen, wie Goethe, Griechenland, Großbritannien, Hamburg, Hannover, Hebräer finden wir auf bisher gewohnte Weise in längern, erschöpfenden und in sich abgerundeten Artikeln behandelt. Mit Illustrationen, sowohl mit Holzschnittfiguren im Text wie mit separaten Bildertafeln und geographischen Karten, ist der Band wieder reich ausgestattet. Ueberraschend schön präsentieren sich die beiden in splendidem Farbendruck ausgeführten Doppeltafeln mit Abbildungen der Giftpflanzen; gleichfalls auf zwei Doppeltafeln sind die Handfeuerwaffen und ihre verschiedene Konstruktion dargestellt; 9 Tafeln bringen noch viele andere naturgeschichtliche, technische und kunstgewerbliche zur Anschauung. Unter den 5 Karten gewährt die von Hamburg und Umgegend, welche das Gebiet des künftigen Freihafens in genauer farbiger Einrahmung zeigt, ganz besonderes Interesse. Angesichts so gediegener Leistungen kann man nur wünschen, daß auch die zweite Hälfte des Werks binnen nicht zu langer Zeit glücklich vollendet, und daß sie der vorliegenden ersten Hälfte in jeder Hinsicht ebenbürtig sein möge.

(Schubwesen.) Die Statthalterei von Niederösterreich hat, um die Verschleppung ansteckender Krankheiten zu verhindern, die genaueste Ueberwachung der Schüblinge angeordnet. Die Schüblinge dürfen auch nur dann weiter befördert werden, wenn ihr Gesundheitszustand außer jedem Zweifel steht. Hoffentlich wird diese Verordnung auch noch dann in Wirksamkeit sein, wenn die Choleraepidemie längst vorüber sein wird.

Marburger Berichte.

(Gefälle.) Das Platzsammlungs- und Abmaßgefälle der Gemeinde Marburg belief sich im verflossenen Monat auf 1039 fl. 13 kr. Der Gesammbetrag seit 1. Jänner d. J. auf 7369 fl. 6 kr.

(Aus dem anderen Lager.) In Heiligenkreuz bei Marburg wurde ein Nationalklerikaler (Professor Hauptmann in Graz) zum Wahlmann gewählt. In Heiligengeist bei Gonobitz fielen die Stimmen der Mehrheit auf zwei Liberale und einen Klerikalen, in Plankenstein und Lasche auf Liberale.

(Feuer.) In Arnfels brannten die Wirthschaftsgebäude der Bürger Mangold und Gaube bis auf den Grund nieder. Größeres Unglück wurde verhütet, denn es herrschte Windstille, die Feuerwehr des Ortes griff wacker zu und die Feuerwehr von Leutschach, die Gemeindepriken von St. Johann und Saggau kamen zu Hilfe.

(Ein Schatzgräber.) Zum Grundbesitzer Johann Körbler in Remschnigg kam ein Fremder und ersuchte, ihm bei dem Auffuchen eines Schatzes behilflich zu sein, welchen ein vor sieben Jahren zu lebenslanger Haft Verurtheilter in der Nähe vergraben. Körbler willigte sofort ein und es wurde an dem bezeichneten Orte zehn Zentimeter tief in der Erde ein Trinkglas mit 46 Stück Goldmünzen aufgefunden. Der fremde Mann behauptete, daß diese 46 Stück Goldmünzen einen Werth von 5—600 fl. besitzen und fügte weiters noch hinzu, daß er noch eine Stelle bei Weiskirchen wisse, wo ein ähnlicher Schatz begraben liege. Um die Reise dahin unternehmen zu können, brauche er Geld und da er die 46 Stück Goldmünzen nicht sogleich auswechseln könne, so bitte er um Reisegeld von 100 fl. gegen Rückfassung der Goldmünzen. Körbler, welcher für den Augenblick diese Summe nicht besaß, ließ sich den Betrag von einem Nachbarn aus und der Fremde verschwand noch spät Abends. Um den Werth der Goldmünzen zu konstatiren, ging Körbler am 4. d. M. nach Leutschach und erfuhr dort zu seinem Schrecken, daß diese Goldmünzen nur werthlose Spielmarken seien und er das Opfer eines Schwindlers geworden.

(Wahlbewegung.) Im Landbezirke Leibnitz ist die Wahl der Wahlmänner ungünstig ausgefallen und wird derselbe neuerdings den Klerikalen überliefert; Kandidaten der letzteren sind Domherr Karlon und Grundbesitzer Lehmann.

(Slovenischer Leseverein.) In Maria-Rast wurde ein slovenischer Leseverein gegründet.

(Zum Brande in Mauerbach.) Der Schaden des Eigenthümers (P. Sortschnik) beträgt 800 fl., jener des nicht versicherten Wingers 200 fl. Das Feuer, in später Nachtstunde von einer Wingerin aus Rache gelegt, hatte so schnell um sich gegriffen, daß die Tochter des Wingers, die mit Nähen beschäftigt war, sich nur mit schwerer Mühe zu retten vermochte. Der zwölfjährige taubstumme Sohn des Wingers wäre verbrannt, hätte nicht der Nachbar Jakob Tischer mit Gefahr des eigenen Lebens das Fenstergitter ausgehoben und denselben herausgeholt. Die Brandlegerin wurde bereits festgenommen.

(Zur Landtagswahl.) Die Wahlen der Wahlmänner in den Bezirken Marburg, St. Leonhardt und W.-Feistritz nehmen einen für die liberale Partei überraschend günstigen Verlauf und gönnen wir der „Südt. Post“ gerne die Aufzählung der konservativen recte slovenisch-klerikalen Stimmen, deren sie in der letzten Nummer 33 anführt und ihnen gegenüber 9 liberale Stimmen zählt. Sie unterläßt es wohlweislich, das Resultat in seiner Gesamtheit darzustellen, welches so überraschend sein wird, daß die Ueberraschungen, die wir mit der slovenischen Partei in jüngster Zeit erlebten, dagegen gleich Null sind. Wir beschränken uns derzeit auf diese Notiz.

(Evangelische Gemeinde.) Am Sonntag den 10. August findet hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst statt.

(Die Lotto-Kollektur) am Domplatz Nr. 3 wird am Sonntag den 10. August wieder eröffnet.

Dr. Gregorec vor den Geschwornen.

Der Mann, welcher seit einer Reihe von Jahren die slovenische Landbevölkerung des steirischen Unterlandes systematisch gegen die Deutschen aufzustacheln sucht, welcher in seinem Blatte vor nicht langer Zeit die deutschen Frauen, die an der Hauptversammlung des deutschen Schulvereins in Graz theilgenommen hatten, „hergelaufene Weiber“ nannte, während er die Männer dieser Versammlung mit dem Ausdrucke „preussische Tölpel“ bezeichnete, stand heute, des Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre angeklagt, vor den Geschwornen oder richtiger, ließ sich durch Dr. Radej vor den Letzteren vertreten.

Den Gegenstand der Anklage bildete eine Notiz vom 20. September 1883, welche folgendermaßen lautete: „In Prävali ging der dortige Lehrer und Lutheraner Henker, einer der ärgsten Wähler für den deutschen Schulverein, durch. Schulden haben ihn vertrieben.“ Infolge dieser Notiz erhob nun der an der Schulvereins-Schule zu Holschowitz angestellte, in seiner Ehre gekränkte Lehrer Friedrich Henker gegen den verantwortlichen Redakteur des „Slovenski Gostodar“ die Ehrenbeleidigungsklage, und da es sich herausgestellt, daß diese Notiz von Dr. Gregorec geschrieben und zum Druck befördert worden, so dehnte der Privatkläger die Anklage auch auf den Chefredakteur des genannten Blattes, nämlich auf den Professor des Bibelstudiums Dr. Leopold Gregorec aus.

In einer schriftlichen Erklärung bemerkt Dr. Gregorec, daß er nicht der verantwortliche Redakteur sei, daß daher auch auf ihn nicht die gesetzlichen Merkmale eines solchen zutreffen. Er bezweifle auch, daß der Erbeizit seine Schrift erkennen konnte, da er (Gregorec) das für die Druckerei bestimmte Manuscript nicht mit dem Namen unterzeichne und auch so viele von anderen Korrespondenten herrührende Artikel zum Drucke kommen, daß der Seher über ihre Provenienz wohl Vermuthungen anstellen, aber keine positiven Angaben über dieselben machen kann. In einer weiteren Erklärung heißt es: Die infrimirte Notiz sei von keinem der beiden Angeklagten verfaßt. Dieselbe sei aus einer umfangreichen Korrespondenz aus Prävali herausgeschnitten worden. Der Verfasser derselben aber habe gebeten, ihn nicht zu nennen, da er sonst seine Stelle verlieren könnte. Redakteur Broze kennt zwar den Einsender, will ihn aber nicht nennen. Er hat den Artikel nicht gelesen und sich ganz auf Dr. Gregorec verlassen, von dem er annehmen konnte, daß derselbe mehr Vorsicht an den Tag legen und ihn nicht wieder in eine solche Situation wie beim Prozesse Löschnig kontra „Gostodar“ bringen werde.

Alcis Erbeznik, Setzer in der Leon'schen Druckerei in Marburg gibt an, sich ganz auf die in Rede stehende Notiz zu erinnern. Dieselbe sei von Gregorec geschrieben gewesen und zwar auf einem Streifen, auf dem sich noch andere Notizen befanden. Zeuge kennt die Schrift Dr. Gregorec ganz genau.

Sebastian Ferk, Setzer der gleichen Druckerei, erklärt, daß Manuscripte nur von Dr. Gregorec in die Druckerei gesendet werden und daß der verantwortliche Redakteur damit nichts zu schaffen habe.

Zeuge Dr. Krizanec, Professor am Priesterseminar in Marburg gibt Aufschluß über sein Verhältniß zum „Slovenski Gospodar“. Er sagt, daß er als Präses des katholisch-politischen Pressevereines nur die Leitung nach außen zu überwachen habe, daß Dr. Gregorec als Chefredakteur des „Slovenski Gospodar“ für jede Nummer 10 fl. beziehe und daß Letzterer die Pflicht habe, für das regelmäßige Erscheinen des Blattes zu sorgen. Er (Zeuge) habe nur darüber zu wachen, ob das Blatt den Intentionen des Pressevereines entspreche.

Nun werden die übrigen Zeugen vernommen.

Unter jenen Schriftstücken, welche zur Verlesung gelangen, befindet sich auch das Leumundszugniß des Angeklagten, in welchem es heißt, daß derselbe ein streitsüchtiger und unverträglicher Mann sei.

Diese Leumundsnote veranlaßte Dr. Gregorec, dem Gerichte eine Eingabe zu überreichen, in welcher er das Leumundszugniß als einen Ausfluß von Parteilichkeit seitens des Bürgermeisters Dr. Duchatich erklärt. Diese Erklärung motivirt Dr. Gregorec durch eine neuerliche Denunziation.

Der Vertreter des Privatklägers, Dr. Glantschnigg, erklärt, daß er die Anklage wider Anton Broze, der ohnedies schon einmal für Dr. Gregorec büßen mußte, fallen lasse; derselbe sei doch nur ein Strohmann, den er, da der eigentliche Thäter diesmal bekannt sei, nicht unglücklich machen wolle.

Dr. Glantschnigg wendet sich nun gegen den Angeklagten. Dieser wird beschuldigt, den gewesenen Lehrer von Prävali Herrn Hentker wissentlich einer strafbaren Handlung beschuldigt zu haben. Diese strafbare Handlung besteht darin, daß Kläger mit Hinterlassung von Schulden durchgegangen sei. Nun, Schuldenmachen ist keine unehrenhafte Handlung, wohl aber, wenn man seine Schulden nicht bezahlt und dies wird dem Kläger zum Vorwurf gemacht und gegen diesen Vorwurf muß er sich vertheidigen. — Es wird nun eine Reihe von Zeugen namhaft gemacht, welche jene Behauptung beweisen sollen, jedoch das gerade Gegentheil findet statt. Hier ist in erster Linie der Schneidermeister Tam. Er hat Hentker Kleidungsstücke im Betrage von 120 fl. geliefert, wovon ein Theil in Raten bezahlt wurde; er hat gewußt, daß Hentker abreise und es kann daher von einer Absicht, die Schulden nicht bezahlen zu wollen, nicht die Rede sein. Der Zeuge Fercher erklärt, daß er von Hentker mit dem Arrangement der Forderungen an ihn betraut wurde, und daß Hentker seine sämtlichen Schulden bis auf 7 fl. getilgt hat. Wenn nun ein junger Mann mit einem Gehalt von 500 Gulden mehr als 200 fl. Schulden macht und dieselben bis auf 7 fl. tilgt, so kann dies nur anständig genannt werden. Betrachten wir aber diese 7 fl., welche, wie Zeuge Dworsak behauptet, der Bruderlade in Prävali zu vergüten gewesen wären, so wissen wir durch die Aussage des Herrn Dworsak, daß Hentker während seiner Krankheit im Gewerkschaftsspitale Aufnahme und Verpflegung fand und daher nicht wissen konnte, daß er für die verbrauchten Medikamente Zahlung zu leisten haben werde. Das erhellt auch aus dem beim k. k. Bezirksgerichte Carolinenthal mit Hentker aufgenommenen Protokoll, worin derselbe erklärt, daß er bezahlt hätte, wenn er dazu verpflichtet worden wäre. — Der Zeuge Gradischek war eine trübe Quelle; er wußte Alles nur aus Erzählungen Anderer, nichts aus eigener Erfahrung. — Es entsteht nun die Frage, wer ist der Thäter? Dr. Gregorec weigert sich, hierüber eine Aussage zu machen. Aber durch die Angabe des Setzers Erbeznik ist erwiesen, daß Dr. Gregorec die betreffende Notiz geschrieben. Dr. Gregorec nennt sich selbst Chefredakteur des „Slovenski Gospodar“. Als Chef-Redakteur mußte er eine Anzahl untergeordneter Redakteure neben sich haben, das ist jedoch nicht der Fall und in Wirklichkeit ist er einfacher Redakteur, der schreiben kann, was er will, und daß er Artikel schreiben kann, weiß Jedermann. Auch war er schon eine Zeit hindurch verantwortlicher Redakteur des

„Gospodar“ und heimlicher Redakteur der „Südt. Post“, deren verantwortlicher Redakteur der seitdem verstorbene Buchdruckereibesitzer Leon war. Gelegentlich eines Presseprozesses der „Südt. Post“ wurde Herr Leon sachfällig und dies mochte Dr. Gregorec veranlaßt haben, auch die Verantwortung für den „Gospodar“ auf die Schultern eines Andern zu wälzen. Auch der Animus injuriandi besteht. Wenn erwogen werden wird, welche verschiedenen Gegner des deutschen Schulvereines Dr. Gregorec ist, daß der deutsche Schulverein von dessen Gegnern ein preussischer bezeichnet wird, dessen Geldner nach Deutschland geschickt werden, wie wir erst kürzlich gelegentlich einer Gerichtsverhandlung gehört haben, wenn wir dieses und noch manche Andere erwägen, so dürften sich genügend Gründe finden, um den Animus injuriandi zu rechtfertigen und die Herren Geschwornen werden daher die Schuldfrage bejahen müssen.

Der Vertreter des Angeklagten, Dr. Radej, bemerkt zu Beginn seines Plaidoyers, daß für ihn der Beweis der Nichtschuld sonnenklar erbracht wurde. Der Schuhmacher Vertnak hatte an Hentker bei dessen Abreise noch eine Forderung von 3 fl., ohne daß ihm Hentker seine Reise angezeigt hätte. Bei Kolenz ist der Beweis noch eklatanter festgestellt. Denn Hentker bezog vom Genannten ein Faß Wein zum Preise von 8 fl. 40 kr. mit der Bestimmung, daß der Wein von den Schültern abgeholt und das Geld von denselben hierfür entrichtet werden würde; dies ist jedoch nicht geschehen und erst ein Jahr danach bezahlte Hentker auf seine Schuld 1 fl. und blieb bei seiner Abreise mit 7 fl. 40 kr. im Rest. Der Lehrer Črepinšek sagt aus, daß er den Gesprächen von Kolenz und Vertnak entnommen habe, daß Hentker durchgegangen sei. — Dr. Dworzak sagt aus, daß die Medikamenten-Rechnung an Hentker schon am 25. Mai 1881 gesandt wurde, es daher nicht zutrefte, wenn Hentker behauptet, er habe von einer Schuld an die Gewerkschafts-Kasse nichts gewußt. Die Aussage Fercher's ist nicht von Belang, denn Fercher ist ein Freund Hentker's und es ist leicht möglich, daß er als solcher es auf sich genommen hat, die bekannte Äußerung scherzweise gethan zu haben, um damit seinen Busenfreund zu entlasten.

Hentker wußte auch, daß er von Prävali fortkommen werde und hat es dennoch unterlassen, seine Gläubiger hievon zu verständigen. Er wußte wohl, warum; denn er hat beabsichtigt, denselben durchzugehen.

In subjektiver Beziehung handelt es sich darum, wer nach dem Pressegesetz verantwortlich ist. Dies ist der verantwortliche Redakteur, dann der Verleger, der Drucker und der Herausgeber; sie alle müssen auf dem Blatte benannt werden. Verantwortlicher Redakteur ist also der Unterschriebene jederzeit, selbst wenn er nur Strohmann ist. Dr. Gregorec erscheint nicht als verantwortlicher Redakteur und kann daher schreiben, was ihm beliebt. Was aber die inkriminierte Notiz betrifft, so ist es nicht möglich, daß Dr. Gregorec dieselbe geschrieben hat, da er Hentker gar nicht kennt, diese Notiz mußte ihm daher von Prävali zugesandt werden, was auch der Fall ist. In dieser Beziehung könnte der Brief des Korrespondenten aus Prävali, in welchem sich derselbe zur Autorschaft bekennt und bedauert, die Notiz geschrieben zu haben, Aufschluß geben. Da der Schreiber aber durch Nennung seines Namens materiellen Schaden erleiden würde, so mußte dies unterbleiben.

Daß Dr. Gregorec die betreffende Notiz abgeschrieben habe, wurde auch nicht erwiesen, denn der Setzer Ferk weiß sich auf dieselbe nicht zu erinnern, und der Setzer Erbeznik behauptet zwar mit Bestimmtheit, die Schrift Dr. Gregorec' erkannt zu haben, aber ein einzelner Zeuge ist zur Beweisführung nicht genügend.

Auch der Animus injuriandi liege nicht vor; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß eine andere unbekannte Person beleidigende Äußerungen veröffentlichen werde; die Notiz wurde eingekauft und ein Redakteur kann nie Alles bestimmt wissen und hat nicht immer die Zeit, über alles Eingekaufte Informationen anzustellen; eine Absicht, zu beleidigen, ist daher ausgeschlossen und die Herren Geschwornen werden daher die einzige ihnen vorgelegte Frage verneinen müssen.

Nach kurzer Replik und Duplik und nach dem klaren Resümee des Vorsitzenden zogen sich die Geschwornen zur Verathung zurück. Dieselbe währte nur kurze Zeit und endete mit dem einstimmigen Schuldspruche des geklagten Bibelpfessors Leopold Gregorec.

Dr. Glantschnigg beantragte nun die Verurteilung des Genannten nach § 488 Str.-Ges. und machte als erschwerend den Umstand geltend, daß Gregorec ein Priester sei, dessen Mission es wäre Frieden zu stiften, nicht aber den Nationalhaß anzufachen.

Der Vertreter des Angeklagten suchte als mildernd die Schwierigkeit der Stellung eines Redakteurs und das unbescholtene Vorleben des Schuldigerkannten geltend zu machen.

Nach länger dauernder Verathung verurtheilte der Gerichtshof den Bibelpfessor am Priesterseminar und Chefredakteur des vom katholischen Pressevereine in Marburg herausgegebenen Blattes „Slovenski Gospodar“ **Dr. L. Gregorec zu sechs Wochen Arrest, verschärft mit einem Fasttage in jeder Woche, zum Ersatze der Prozesskosten, zur Veröffentlichung des Urtheiles nach dessen Rechtskraft auf seine Kosten an der Spitze des Blattes „Slovenski Gospodar“**; gleichzeitig wurde ein Kautionverlust von hundertfünfzig Gulden zu Gunsten der Marburger Stadtmannen ausgesprochen.

Letzte Post.

Die klerikale Mehrheit im Groß-Grundbesitz von Ober-Oesterreich beträgt ungefähr zwanzig. Die Statthalterei hatte ursprünglich drei Wählerlisten entworfen; Graf Taaffe erklärte sich in letzter Stunde für jene, die eine große Anzahl von Wählern der Mittelpartei enthält.

Der Aufruf der Gesellschaft für deutsche Kolonisation zu Landankäufen in Südafrika hat günstigen Erfolg.

Der Vertreter des Deutschen Reiches zu London ist beauftragt, von der englischen Regierung Informationen bezüglich der für Alexandrien gewährten Entschädigungen zu verlangen.

Eine halbamtliche Rundgebung der „Rölnischen Zeitung“ nimmt scharfe Stellung gegen die englischen Versuche, alles Land nördlich von Angra-Peguena zu annektiren.

In Italien beginnen nunmehr die öffentlichen Verkäufe, betreffend die Güter der Propaganda.

Die französische Kongresskommission hat im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten jenem Antrage beigestimmt, welcher die Kronpräsidenten von der Präsidentschaft der Republik ausschließt.

Die französische Regierung hat beschlossen, jede Zwangs-Maßregel gegen China bis zum Ausgang der Parlamentsverhandlung über diese Angelegenheit zu verjagen.

Eingekauft.

Dr. Gregorec und seine Partei.

Im Wahlaufzuge, welchen die Nationalklerikalen veröffentlichten, wurde angeführt, daß Dr. Gregorec seine Kandidatur für die Landtagswahl zurückgezogen habe und wurde B. Raič als Kandidat aufgestellt. Die Freunde des Dr. Gregorec müssen schon damals sich nicht sicher gefühlt und befürchtet haben, er könnte verurtheilt werden und dürfen sich jetzt auf ihre Ahnung etwas zu Gute thun. X.

Marburger Männergesang-Verein.

Heute Probe.

Th. Götz Bierhalle.

Samstag den 9. August:

Grosses

Militär-Concert

von der vollständigen Musikkapelle des k. k. 47. Inf.-Reg. Freiherr von Beck

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters

Herrn **J. F. WAGNER.** (805)

Anfang 8 Uhr.

Entrée 25 kr.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst **WOHLSCHLAGER.**

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiesenthal. — Herausgabe, Druck und Verlag von Eduard Jansky's Erben in Marburg. (Verantwortlich: Emanuel Hinterholzer)

Mit 1/2 Bogen.

Gingefondt. Mein Leopold.

Na, Poldl, wirst halt doch müssen a Geistlicher werden! So apostrophierte vor vielen Jahren eine hiesige, deutsche Jungfrau einen vierschrittigen Knirps, der recht unternehmend und verschminkt in die Welt hineinguckte.

Er war wohlbestellter Studiosus am hiesigen Gymnasium und genoss in mehreren Bürgerhäusern mancherlei Unterstützung. So auch in dem Hause, wo er eines schönen Tages die obige Ansprache entgegennahm. Der junge Studiosus stellte sich in jene Positur, die er noch heute mit ganz unnachahmlicher Grazie durchzuführen weiß und während wilde Funken seinen Augenlein entsprühnten, erklärte er mit einer Energie, die nichts zu wünschen übrig ließ: Nimmermehr, Geistlicher werd' ich nicht, die Geistlichen sind heutzutage viel zu verachtet.

Unser Poldl blieb auch keineswegs den Beweis dafür schuldig, daß sein Sinn nicht dahin gerichtet sei, jenem Stande sich zu weihen, dessen Charakter Entfugung und hingebende Arbeit für die sittliche Hebung des Volkes fordert, sondern daß er festen Fußes den breiten Weg, den die Kinder dieser Welt betreten, wandeln wolle. In frivoler, cynischer Weise zog er einmal vor der Kommunion im Anblick seiner Mitschüler aus den fast unergründlichen Tiefen einer an den Schößen seines Studentenröckleins vorfindlichen Tasche — eine delikate, speckumkleidete Wurst hervor und fraß sie zum Jubel gleichgesinnter Genossen und zum Entsetzen der Besserdenkenden buchstäblich mit Haut und Speck auf.

Dennoch wurde unser Leopold — Priester. Aber vielleicht hat er seinen Charakter geändert und ist ein Mann edlerer Gesinnung geworden? Nein, der Cynismus, der Niemandem gut steht, am schlechtesten aber dem Priester, ist ihm geblieben, er ist der Grundzug in seinem Wesen und Wirken. Die Ehre des Nebenmenschen ist ihm ein Spielball, mit dem er gefühllos seine bösen Scherze treibt. Die ärgsten Leidenschaften, die in der Brust des Menschen schlummern, zieht er in seinen Dienst und benützt sie als traurige Waffe im Kampfe gegen den politischen Gegner. Nicht um die Sache ist es ihm zu thun und nicht für sie kämpft er mit gesundem Eifer und rühmenswerther Ausdauer. Er sucht den Gegner zu ermüden, indem er seinen Namen mit Unrath, den er selbst bereitet, vor die Deffentlichkeit zertr.

Poldl merk Dir das. Nicht an und für sich ist der Priesterstand verachtet, sondern Du und Deinesgleichen sind es, die ihn auf's tiefste herabwürdigen.

Eine Weinpresse

ist preiswürdig zu verkaufen. (902)
Auskunft ertheilt Baumeister Rufner, Marburg.

Wohnungsveränderung.

Dr. Albert Leonhard,

k. k. Bezirksarzt,

wohnt jetzt: **gräf. Meran'sches Haus,**
Tegetthoff-Reiserstrasse, I. Stock.

Ordinationsstunden:

von 9—10 Vor- und 1—2 Uhr Nachmittag. (879)

Café Marburg

sind zu vergeben: Leipziger Illustrirte —
Figaro & Wiener Lust — Junge Kikeriki —
Grazzer Zeitung — Marburger Ztg. (880)

Ein Praktikant

wird in ein Manufactur- & Kurzwaarengeschäft
aufgenommen. Anfrage i. Compt. d. Bl. (893)

Birnen u. Früh-Äpfel

kauft zu besten Preisen

896) **J. Abt, Mellingerstraße 8.**

**Henri Nestlé's
Kindernährmehl.**
Vollständigste Nahrung für Säuglinge
und schwächliche Kinder.
Eine Dose 90 kr.
Großes Ehrendiplom.

**GOLDENE
MEDAILLEN**
bei verschiedenen
Ausstellungen.



FABRIKSMARKE.

ATTESTE
Zahlreiche
erster medic.
Autoritäten.

**Henri Nestlé's
condensirte Milch.**
Eine Dose 50 kr.

Central-Depôt für Oesterreich-Ungarn:

F. BERLYAK,

WIEN, I., Naglergasse 1.

Depôts in Marburg: **J. Bancalari,**
A. W. König, J. Noll, Apotheker, **Roman**
Pachner & Söhne, Alois Felber, Kaufleute,
und in allen Apotheken Steiermarks. (702)

Tegetthoffstraße Nr. 59 sind

2 Wohnungen

mit je 3 Zimmern sammt Zugehör vom 1.
September an zu vermieten.

Anfrage im Bäckereigewölbe daselbst oder
beim Hauseigenthümer **Eduard Steinherz** in
Graz, Annenstraße Nr. 53. (899)

Ein Lehrjunge,

welcher der slovenischen Sprache mächtig ist,
wird in meiner Gemischtwaaren-Handlung
aufgenommen. (895)

R. Hartmann, Deutschach.

Sehr schöne

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern sammt Zugehör ist
zu vermieten. (831)

Anfrage Tegetthoffstraße 37, I. Stock.

GEGRÜNDET 1835
Älteste u. grösste
Annoncen - Expedition
HAASENSTEIN & VOGLER
(OTTO MAASS)
WIEN, PRAG etc.
Tägliche directe Expeditionen
von Anzeigen, betreffend:
Associations-, Compagnons-, Agen-
tur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-,
Wohnungs- u. Kauf-Gesuche, Ge-
schäfts-Veränderungen, Waaren-
Empfehlungen, Submissionen, Ver-
steigerungen, Ausverkäufe, Spedi-
tionen, Bank-Emissionen, Verlosun-
gen, Generalversammlungen, Eisen-
bahn- u. Schiffsfahrts-Pläne etc. etc.
an alle Zeitungen des In- u. Auslandes.
Prompte, discrete u. billige
Bedienung.
Zeitungs-Cataloge und Kostenvoran-
schläge gratis und franco.
NB. Die Entgegennahme von Offert-
briefen geschieht ohne Gebüh-
renberechnung.

Gustav Biedermann,

PRAG, Pflastergasse Nr. 5,

alleiniger Vertreter für Oesterreich-Ungarn, Italien,
Russland und die Donaufürstenthümer

der chemischen Fabrik für Desinfectionsmittel in Kolin, Nagel & Comp.

Da die Herren Nagel & Comp. mir den Verkauf ihrer Gesamtproduction
von Desinfectionsmitteln übertragen haben, bin ich in der Lage, jedes Quan-
tum promptest zu Fabrikpreisen zu liefern. Ich habe stets grosses Lager am
hiesigen Platze, sowie in allen bedeutenden Städten. (897)

Nachstehende Spezialitäten, die zum grossen Theile erst von mir eingeführt
wurden und in der Zukunft eine wichtige Rolle in der Hygiene zu spielen be-
stimmt sind, empfehle ich den hohen Behörden, Stadtgemeinden, Fabriken und
Domainen, und bemerke, dass die Präparate der Fabrik Nagel & Comp. vom
löbl. Stadtphysikate der kgl. Hauptstadt Prag geprüft und als vorzüglich befunden
worden sind.

Als massgebende Grundlage bei der Herstellung dienen die Untersuchungen
des kais. deutschen Gesundheitsamtes, sowie die Forschungen von Pasteux,
Koch, Pettenkofer etc. — Ich offeriere:

Manganchlorürsulfatlösung für Senkgruben und Kanäle, pr. 100 Kilo fl. 26.

Carbolsäure, 20% fl. 20.

Hochgradige und chemisch reine Carbolsäure, je nach Percentsatz.

Doppelt schwefligsaure Kalk für Krankenzimmer, Palliativ- und

Schutzmittel bei contagiösen Viehseuchen, 10° Be., pr. 100 Kilo fl. 10.

Bauer's Carbolpulver (Phenolsaures Mangan-Thonerdesalz) für

Pissoirs, Aborte etc., pr. 100 Kilo fl. 14.

Creosolin, flüssig, angenehmes und erfrischendes Desinfectionsmittel

in concentrirter Lösung, pr. 100 Kilo fl. 40.

Creosolin, inbibirt auf Holzkohle, 20%, absorptionsfähigstes Desinfections-

mittel, pr. 100 Kilo fl. 16.

Diese neueste Spezialität ist von sicherer und rascher Wirkung, ist überall

zu verwenden, da sie fast geruchlos ist. Creosol besteht aus Phenol, Cresol

(Methyl-Phenol), Creosol und Eisensalzen.

Carbol-Sägespäähne für Stallungen, geruchlos, freie Carbolsäure enthaltend,

pr. 100 Kilo fl. 8.

Carbolineum, Imprägnierungöl, enthält circa 10—12% Creosol, 12—15%

Phenolsäure und ist das beste Conservierungsmittel für Holz, pr. 100 Kilo fl. 24.

Prospecte versende ich auf Verlangen franco.

Der löbl. Stadtrath, der kgl. Hauptstadt Prag hat die Lieferung der für

Gemeindezwecke erforderlichen Desinfectionsmittel mir übertragen.



„ARGOSY“

der beste Hosenträger der Welt.

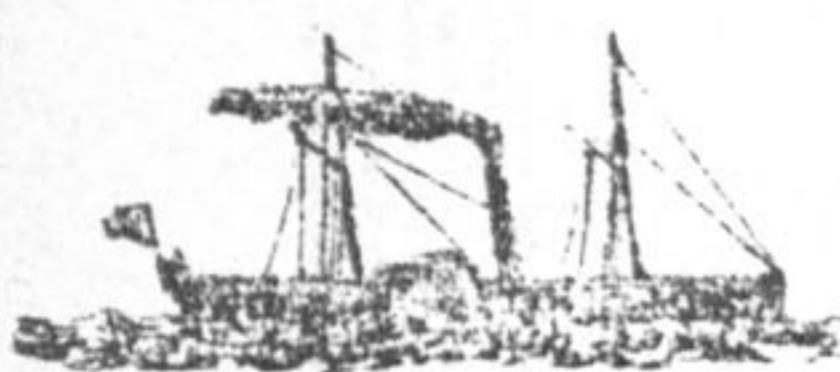
Zum Gehen
Zum Reiten
Zum Jagen
Zum Reisen
Zum Turnen
Zum Rudern
Zum Schiessen

898) und jeder Art Beschäftigung gleich bequem.

Preis fl. 1.30, fl. 1.60, fl. 2.—.

bei

Gustav Pirchan, Herrengasse Nr. 20, Marburg.



International Line.

Triest nach New-York direct.

Die grossen erstklassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmässig nach New-York und übernehmen Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung.

Nach New-York. Abfahrt von Triest.

Dampfer „**Britannia**“ 2400 Tons, **10. September** ungefähr.

Dampfer „**Germania**“ 4200 Tons.

Passage: Cajüte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.

Nach Brasilien, Santos etc.

Dampfer „**Tentonia**“ 3400 Tons. **Abfahrt 20. August.**

Passage: Zwischendeck fl. 80.

Wegen **Passagen** wende man sich an **J. Terkuile**, General-Passage-Agent, **Via dell' Arsenale Nr. 13, (Teatro comunale), Triest.** Wegen **Frachten** an **Schenker & Comp., Zelinkagasse, Wien.** (894)

3. 11212.

(874)

Exzitations - E d i k t.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg
J. D. II. als Abhandlungsinstanz wird
über Ansuchen der erklärten Erben nach
der am 13. Mai 1884 zu Marburg ver-
storbenen Hausbesitzerin Frau **B ä z i l i a**
K i r c h e n g a s t die freiwillige öffentliche
Versteigerung der zu ihrem Verlasse ge-
hörigen, in der Schillerstrasse zu Marburg
gelegenen Behausung, Einlage 38 C. G.
Burgmeierhof C. Nr. 20, sammt den da-
bei befindlichen nicht legitirten Fahrnissen
bewilligt und hiezu eine einzige Tagssatzung
auf den **12. August 1884**

Vormittag 9 Uhr an Ort und Stelle in
der Schillerstrasse unter Abordnung des
k. k. Notars als Gerichtskommissärs **Dr.**
Matth. Reiser anberaumt. Der Fahrniß-
meistbot kommt sogleich nach dem Zuschlage
zu bezahlen.

Das Haus, C. Nr. 38 C. G. Burg-
meierhof, wird um den Preis von 10000 fl.
ausgerufen und unter demselben nicht
hintangegeben.

Jeder Exzitant auf das Haus hat
ein Vadium von 1000 fl. entweder im
Baaren oder in österreichischen Werthpa-
piere, letztere nach dem Börsenkurse ge-
rechnet, zu erlegen. Das Haus, Einl. 38
C. G. Burgmeierhof, wird schuldenfrei
übergeben. Der Erststeher hat ein Drittel
des Meistbotes sogleich nach dem Zuschlage,
das zweite Drittel binnen 4 Monaten
und den Rest binnen 8 Monaten sammt
Zinsen zu bezahlen.

Die näheren Exzitationsbedingungen
können bei dem k. k. Notar als Gerichts-
kommissär **Dr. Matthäus Reiser** in Mar-
burg eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg I. D. II.
am 29. Juli 1884.

Ein großer Schüttboden gesucht.

Anfrage im Comptoir d. Bl. (833)

Zur Desinfection

empfehl
Carbolsäure und Carbolpulver
Alois Quandest. (873)

Spezial-Fahrplan für die Südbahnstation Marburg

Ankunft

Giltig vom 20. Mai 1884.

Abfahrt

Zugs-Art	von der Endstation	St. Min.	Aufenthalt in Marburg-Winnten:	nach der Endstation	St. Min.	Zugs-Art
Courier-Zug	Wien	1 43 Früh	6	Triest	1 49 Früh	Courier-Zug
Postzug	Wien	8 4 Früh	16	Triest	8 20 Früh	Postzug
Eilzug	Wien	2 23 Nachmittag	4	Triest	2 27 Nachmittag	Eilzug
Postzug	Wien	11 24 Abends	17	Triest	11 41 Abends	Postzug
Gemischter Zug	Mürzzuschlag	1 56 Nachmittag	36	Triest	2 32 Nachmittag	Gemischter Zug
Sekundär-Zug	Mürzzuschlag	6 20 Abends	23	Gilli	6 43 Abends	Sekundär-Zug
Sekundär-Zug	Gilli	8 56 Früh	9	Mürzzuschlag	9 5 Früh	Sekundär-Zug
Courier-Zug	Triest	3 23 Früh	6	Wien	3 29 Früh	Courier-Zug
Postzug	Triest	5 35 Früh	20	Wien	5 55 Früh	Postzug
Gemischter Zug	Triest	12 25 Mittags	30	Mürzzuschlag	12 55 Mittags	Gemischter Zug
Eilzug	Triest	2 53 Nachmittag	4	Wien	2 57 Nachmittag	Eilzug
Postzug	Triest	7 43 Abends	15	Wien	7 58 Abends	Postzug
Eilzug	Franzensfeste	3 -- Früh	Kärntner- Büge.	Franzensfeste	2 5 Früh	Eilzug
Personen-Zug	Franzensfeste	12 19 Mittags		Franzensfeste	9 15 Früh	Personen-Zug
Personen-Zug	Franzensfeste	5 58 Nachmittag		Willach	3 -- Nachmittag	Personen-Zug
Gemischter Zug	Unter-Drauburg	8 40 Früh				